

Umstände, daß der Buchhandel als Vermittler zwischen beiden steht.

Wöge die innige Verbindung des deutschen Buchhandels mit der Stadt Leipzig immerdar bestehen — ich trinke auf den deutschen Buchhandel, er lebe hoch!

Auch diese mit kräftigem Organe vorgetragene Worte zündeten mächtig und gaben erneutes Zeugnis von der Herzlichkeit der Beziehungen zwischen dem deutschen Buchhandel und den Behörden unserer Stadt.

Der nächste Redner war Herr W. Spemann-Stuttgart, dessen Hoch den Vertretern des Reichsgerichts galt:

Hochansehnliche Versammlung!

Als vor einer Reihe von Jahren der höchste Gerichtshof des neuerstandenen deutschen Vaterlandes zum ersten Male unserm Jahresfest beiwohnte, entfesselte Excellenz von Simson einen Sturm der Begeisterung durch die Worte:

Wahren Sie Tiefe des Gedankens, Reinheit der Sitten, Blut der Vaterlandsliebe!

Seither sind heftige soziale Gewitter über unserm Vaterland und über unserm Verein dahingebraust. Wir Buchhändler, von je Männer der Selbsthilfe, suchen unsere soziale Frage auf unsere Weise zu lösen. Wir kämpfen und wir kämpfen mit Leidenschaft und mit Fähigkeit, wir teilten Siege aus, aber — wir empfangen auch Wunden.

Wohl dürfen wir uns rühmen, so oft wir hier mit den Herren des Reichsgerichts freundliche Worte tauschten, ein ganz vortreffliches Zeugnis über unser Wohlverhalten mit nach Hause zu nehmen. Wir konnten manchmal glauben, jenseits von Gut und Böse, von Recht und Unrecht, von Streit und Händeln angekommen zu sein.

Darf ich aber heute hoffen, hier wieder dem gleichen Wohlwollen zu begegnen? Ist nicht zum ersten Male, seit Menschengedenken zum ersten Male, der Buchhandel in seinen Maßregeln in Konflikt mit den Gesezen gewesen und stehen wir nicht als Schuldige vor Ihnen?

Zwar haben Sie Ihre Entscheidung in so viel Liebenswürdigkeit geteilt, Sie haben mit so warmen Worten die volle Berechtigung unserer Bestrebungen anerkannt, Sie haben mit so zarter Hand uns auf die Grenze der Kampfmittel hingewiesen, daß man entzückt über diese Feinheit sein möchte, wenn man als Kämpfender sich über die Parteien erheben könnte.

Und heute ruht ja der Kampf! Heute ehrt uns Ihre Gegenwart doppelt! Wir geben Ihnen das Schauspiel, wie eine große Korporation, im praktischen Leben stehend und vermöge ihrer Berufstätigkeit mit dem feinsten Sensorium für das Geistige im Praktischen geschult, nach neuen Gesezen ringt. Sie beweisen uns, wie unzureichend wir Menschen bei redlichem Willen, wie wechselnd vielleicht die ehernen Geseze werden können. Und indem wir uns über den Eindruck des Augenblicks erheben, wird Ihnen unser Vereinsleben vielleicht ein Bild des menschlichen Lebens überhaupt sein.

Wir aber, wir freuen uns, unsere milden und gerechten Richter bei uns zu sehen. Durch Ihre Gegenwart bewilligen Sie uns mildernde Umstände, Sie geben uns das Zeugnis, daß wir nicht nachgelebt, doch nachgestrebt haben dem Ideal: Tiefe des Gedankens, Reinheit der Sitten, Blut der Vaterlandsliebe!

Kollegen, erheben Sie Ihre Gläser und stimmen Sie ein in den Ruf:

Unsre milden und gerechten Richter, sie leben hoch, hoch, hoch!

Ihm erwiderte Herr Senatspräsident Dr. Drechsler mit folgenden Worten:

Namens des Reichsgerichts spreche ich, der schon so oft als Gast am Kantatesfest teilnahm, den aufrichtigsten Dank aus für

die dem Gerichtshofe gewidmeten Wünsche. Es ist hingewiesen worden auf die im letzten Jahre stattgehabten, nicht gerade erfreulichen Erfahrungen, die der Börsenverein der Deutschen Buchhändler mit dem Reichsgerichte gemacht hat. Ich muß es anerkennen, daß der Börsenverein diese Erfahrungen so hingenommen hat, wie es sein muß. Die Sache ist entschieden: Lipsia locuta, causa finita. Aber ich wünsche, daß es den Buchhändlern gelingen möge, das gute Einvernehmen, das früher unter allen Genossen des deutschen Buchhandels bestand, bald wieder herzustellen. Meine Herren, ich, ein alter Richter, der bald auf eine fünfzigjährige Thätigkeit zurückblickt, habe die Erfahrung gemacht, daß es am besten ist, wenn die Genossen gemeinsamer Interessen die Differenzen, welche ja oft nicht ausbleiben, im Wege gütlichen Ausgleichs beseitigen. Ein solcher Ausgleich wird sich finden lassen, da die leitenden Männer das allen Interessenten am meisten Zusagende erstreben. Zugleich wünsche ich, daß die sozialen Beunruhigungen, die in letzter Zeit hervorgetreten sind, für immer beigelegt sein mögen. Wenn alle Beteiligten wie bisher sich bemühen, dem allgemeinen Besten zu dienen, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Meine Herren, in diesem Sinne fordere ich Sie auf, mit mir Ihr Glas zu erheben und ein Hoch auszubringen auf das fernere Gedeihen des deutschen Buchhandels. Der deutsche Buchhandel blühe fort und fort. Der deutsche Buchhandel hoch, hoch, hoch!

Die warmen, wohlmeinenden Worte des erfahrenen Richters und sein Hoch auf das friedliche weitere Gedeihen des Buchhandels fanden den lebhaftesten Beifall.

Das Hoch auf die Universität Leipzig wurde derselben von Herrn Egon Werlich-Stuttgart gewidmet und hatte folgenden Wortlaut:

Verehrte Festversammlung!

Wenn der Buchhandel nach den Wurzeln seiner Kraft Umschau hält, so darf er seinen Blick nicht in den Schoß der Erde versenken, wie die Industrie, die ihre Erzeugnisse daraus hervorholt, und auch nicht auf deren Oberfläche, deren Netz von Verkehrsadern dem Handel die Gelegenheit giebt, jene Produkte der Menschheit nutzbar zu machen; er muß in die Tiefe des Menschengewisses hinuntersteigen: eine dritte, eigengeartete Schwester des Nährstandes, hat er die Aufgabe, dem Volke seine geistige Nahrung zu vermitteln. Meine Herren! Der Mensch lebt nicht vom Brod allein! Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich es versuchen, Ihnen gerade heute die Wahrheit dieses Wortes zu beweisen, wo wir bei einem Festmahle zusammensitzen, dessen Gänge in reicher und angenehmer Abwechslung verzeichnet sind und wo sich dazu noch muntere Tafelreden einschleichen. Die Verführung liegt nahe, zwischen dieser leiblichen und geistigen Ernährung eine Parallele zu ziehen. Das kann mir aber nicht ratsam erscheinen; denn das Wagnis eines solchen Bildes könnte mich, wenn ich es bis zu den geistigen Delikatessen ausführen wollte, mit den sämtlichen Fakultäten in Konflikt bringen, so wenig diese ja sonst eifersüchtig auf einander zu sein pflegen. Und dann würde das Gleichnis in verschiedenen Punkten hinken. Wie will man zum Beispiel den Begriff des »geistigen Brotes« konstruieren? Hätte man da vielleicht an die Preßlitteratur zu denken, insofern diese ja schon durch ihr zumeist »tägliches« Erscheinen an die vierte Bitte im Vaterunser erinnert? Sind unsere Zeitungen aber in Wirklichkeit eine himmlische Gabe, haben sie ein vornehmeres Bedürfnis zu befriedigen, oder sind sie als höheres Genußmittel zu bezeichnen? Ich überlasse das Ihrer freundlichen Entscheidung. Oder entsprechen vielleicht dem Begriff des »Brot« in idealem Sinn mehr die anderen Litteraturzweige, etwa die Dichtung in ihrer gereimten und ungereimten Form, in ihrer verzuckerten oder gesalzenen Zubereitung, die Poesie, der Roman junger und jüngster Schule, die Novelle und wie die Kinder der freien Muse alle getauft sind? — Eine Gruppe